

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
F. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von S. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Pränumerando jährlicher
Abonnementspreis:
Vierteljährlich inkl. Botengeld
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
erkl. Bestellgeld,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zettungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lankau.

No. 18.

Magdeburg, Dienstag, den 22. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Es berührt schmerzlich. Die Konservative Monatschrift bedauert die Einbringung der Umsturzvorlage, weil der Miß in der Sozialdemokratie dadurch verkleinert ist und die feindlichen Brüder durch blinde Polizeiverfolgung wieder zu gemeinsamem Kampf gegen den gemeinsamen Feind zusammengebracht sind. Wie wenig vertraut ist die Konservative Monatschrift mit der Taktik der Sozialdemokratie. —

Der Reformator. Luther hätte heutzutage nicht mehr Reformator werden können, weil er aus dem Gefängnis sein Lebtag nicht wieder herausgekommen wäre. — schreibt die Konservative Monatschrift, der wir ausnahmsweise zustimmen. —

Wer schädigt das Ansehen der Regierung? — Die Sozialdemokraten, wer sonst. Im Reichsanzeiger lesen wir: In der Presse tauchen seit einiger Zeit Gerüchte über angebliche Veränderungen im Staatsministerium auf. Dieselben (die Gerüchte nämlich) entbehren jeder Begründung und müssen um so entschiedener zurückgewiesen werden, als die frivole Verbreitung solcher Vermutungen geeignet ist, das Ansehen der Regierung zu schädigen. Wenn wir nun hinzufügen, daß diese Gerüchte nur in solchen Blättern auftauchen, deren Mitarbeiter oder Redakteure Beziehungen zu den höchsten Kreisen haben, so können unsere Leser die „Frivolität“ ermessen, welche geeignet sein soll, „das Ansehen der Regierung zu schädigen.“ Doch noch eine Frage: Wenn schon die Verbreitung vorgedachter Gerüchte das „Ansehen der Regierung schädigt“, wird dasselbe Ansehen nicht geschädigt durch die häufigen Wechsel der die Regierung vertretenden Personen? Kann der Reichsanzeiger diese Frage beantworten? —

v. Stumm ist unverkündet.

In Berlin hat Freitag Abend Stöcker eine Versammlung der christlich-sozialen Partei nach dem Stadtmissionshause berufen. Als Thema war bestimmt: „Die Angriffe des Frhrn. v. Stumm gegen christlich-soziale Geistliche.“ Es wurde an die Firma Nauck u. Hartmann geschickt, die die Anschlagssäulen Berlins von der Stadt gepachtet hat, und — zurückgewiesen! Der Name des Frhrn. v. Stumm dürfte auf den Anschlägen nicht genannt werden. Das Stöcker'sche „Volk“, welches mit Recht darüber entrüstet ist, ruft aus:

Dahin sind wir also glücklich gelangt: Freiherr v. Stumm soll unverkündet sein!
Stöcker wußte sich aber zu helfen und sprach über „großindustrielle Angriffe auf christlich-soziale Geistliche“ und — die Reklame für die Versammlung hat gewirkt. —

Herr Bebel, hat bekanntlich im Reichstag gesagt, so schreibt die Magdeburgische Zeitung, die bürgerlichen Parteien würden sich erst dann gegen den Sozialismus vereinigen können, wenn diese Einigkeit zu spät käme. Dieser Satz soll sich schnell bewahrheitet haben, aber nicht in Deutschland, sondern in Frankreich. Nun haben wir gestern zahlenmäßig nachgewiesen, wie es mit dieser Einigkeit beschaffen ist und wie groß die Majorität der bürgerlichen Parteien über die, wie die Magdeburgische Zeitung schreibt, „Sozialrevolutionäre.“ Die Majorität für die letzten drei Kandidaten der bürgerlichen Parteien hat sich von Wahl zu Wahl verringert, so daß Faure nur noch mit 69 Stimmen Mehrheit siegte — noch ein solcher Wahlgang und der Ausgang ist höchst zweifelhaft. Wenn die Magdeburgische Zeitung hinzusetzt, daß die Sozialrevolutionäre Ursache zur Befriedigung haben, da ihren Angriffen, das auf sieben Jahre festgelegte Regime (womit das Blatt zugiebt, daß die Angriffe auf ein System und nicht auf die Person erfolgten) des Großbürgers Casimier Perier nach noch nicht siebenmonatlicher Dauer unterlegen ist, so wird das Blatt zugeben, daß mit dem Personenwechsel kein Systemwechsel eingetreten ist. Da nach Perier'scher Methode weiter gewürfelt wird, das Regime sich also nicht ändert, so wird es den „Sozialrevolutionären“ gelingen im Kampfe gegen das Regime, das seine Vertretung in der bürgerlichen Gesellschaft findet, zu siegen, woran die Sozialrevolutionäre nicht gehindert werden durch den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien, deren Macht augenblicklich noch groß, aber mehr und mehr schwindet. Der Vergleich zwischen Carnois Wahl und der Wahl Faures erläutert das Gesagte. —

Umsatz der Familien-Einkommnisse. Die Korrespondenz aus dem Ministerium des Innern berichtet jetzt amtlich, daß nach den stattgehabten Erhebungen der Oberlandesgerichte der einkommensmäßige Besitz in Preußen eine Größe erreicht hat von 1835621 Hektar mit 22661965 Mk. Grundsteuerertrags. Der Besitz macht 5,54 Proz., der Grundsteuerertrags 5,09 Proz. der

gesamten nuzbaren Eigenschaften aus. Bei den einzelnen Provinzen schwankt das Verhältnis der Einkommnisse zu den nuzbaren Eigenschaften insgesamt zwischen 2,08 bis 11,99 Proz. des Flächeninhaltes und 1,62 bis 9,62 Proz. des Grundsteuerertrages. —

Antisemitisches. Die früher angekündigte Verschmelzung der Blätter von Förster, Ahlwardt und Bökkel scheint sich nicht vollzogen zu haben. Wie jetzt angekündigt wird, ist das Förstersche Blatt in den Besitz einer neugegründeten Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht übergegangen. Die „Einigkeit“ der Antisemiten basiert auf „idealer“ Grundlage. —

Die Ruhe des Tabaks.

Die Volkszeitung schreibt: Der Reichstagsabgeordnete und Ober-Präsident v. Bennigsen hat auf die Einladung zu einer in Schwarzenedel stattfindenden Versammlung von Wählern aus dem 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise, in der über die geplante neue Tabakfabriksteuer verhandelt werden sollte, ablehnend geantwortet und sein Ausbleiben mit seiner Teilnahme an den Reichstagsitzungen entschuldigt. In dem Antwortschreiben spricht er sich über die Tabaksteuervorlage folgendermaßen aus:

Im übrigen bemerke ich ergebenst, daß voranschichtlich der Steuererhebung in diesem Jahre in einer abgeschwächten, das Tabakgewerbe mehr schonenden Form eingebracht werden wird. Es wird sich darum handeln, ob das Finanzbedürfnis im Reich als dringend nachgewiesen wird, ob dabei die Herbeischaffung höherer Mittel aus dem Tabak unvermeidlich ist, und endlich, ob die vorgeschlagene Art der Besteuerung in diesem Falle als eine erträgliche anzusehen ist, mit deren Annahme zugleich der Vorteil erreicht würde, welcher keineswegs ein unbedeutender wäre, daß das Tabakgewerbe mit weiteren Steuerprojekten zur Ruhe kommt. —

Der Trost, daß man die Mehrbelastung des Tabaks doch nur ja ruhig hinnehmen möge, weil dann der Tabak Ruhe haben werde, ist so schön, daß er in der bewilligungslustigen nationalliberalen, wie in der offiziellen Presse schon vor Herrn v. Bennigsen als Mittel zur Beschwichtigung der bedrohten Tabakinteressen gebraucht worden ist. Nur schade, daß dagegen in eben dieser Presse immer und immer wieder gerade der Tabak als das für eine ergiebige Besteuerung passendste Objekt gepriesen worden ist und weiter gepriesen wird! Man vergesse doch auch nicht, daß Fürst Bismarck das Tabak-Monopol als die letzte Zuflucht aller reichsdeutschen Steuerkunst hingestellt hat; und da noch immer bei vielen jedes Wort Bismarcks als der politischen Weisheit höchste Krone gilt, so ist es niemals ganz ausgeschlossen, daß besonders kluge Leute immer wieder auf die Idee des Tabak-Monopols, des „Patrimoniums der Enterbten“, zurückgreifen. Mit der „Beruhigung“ der Tabak-Industrie ist es daher ein ganz absonderlich Ding. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* **Eine Dreifachheit sondergleichen!** Trozdem die Herren Fabrikanten genau wissen, daß sozialdemokratische Zeitungen es unter ihrer Würde halten, irgendwie bei einem ausgebrochenen Streik den Fabrikanten einen kleinen Dienst zu erweisen; trotzdem die Firma **Heinrich a. S. Vertram, Glacélederfabrik Brandenburg a. S.** weiß, daß wir ebenso handeln wie unser Parteiblatt in Brandenburg, sendet sie uns ein Inserat zu, das Gerber und Zurichter sucht. Da nun aber die Arbeiter dieser Firma im Streik sich befinden, warfen wir das Streikbrecher suchende Inserat in den Ofen. Es ist die Dreifachheit der Zustand dieses Inserates für uns geradezu eine frivole Beleidigung! Hoffentlich fühlen sich auch alle Gerber und Zurichter beleidigt, wenn sie in gegnerischen Zeitungen auf eine solche Anzeige stoßen, die ihnen zumutet, elend als Streikbrecher kämpfende Arbeitsbrüder in den Rücken zu fallen. —

Soziales.

Ueber die gewerbliche Nebenbeschäftigung der **Schulkinder** finden gegenwärtig in Nordorf nach dem Vorgange Hamburgs, Stettins und anderer Städte Erhebungen statt auf Veranlassung der Bezirksregierung. Es sind insbesondere nach dem Formular folgende Fragen auszufüllen: Wieviel von den gewerblich Nebenbeschäftigten betreiben ihre Beschäftigung länger als vier Stunden täglich, vor 6 Uhr morgens, nach 9 Uhr abends, auch an den Sonntagen? —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Berlin.** (Verbreitung verbotener Schriften.) Wegen Verbreitung verbotener Schriften wurde Buchhändler Teufler vom Berliner Landgericht I zu 1 1/2 Jahr, Buchdrucker C. Harnisch zu 1 Jahr Gefängnis, Frau Harnisch zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. —

§ **Köln.** (Dynamitverbrechen.) Das Dortmunder Schwurgericht beurteilte den Bergmann R. Weder aus Unna wegen Dynamitverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus — es geht also auch ohne Umsturzvorlage. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 21. Januar 1895.

Die Broschüre „Die Sozialdemokratie und die Umsturzvorlage“ erscheint demnächst.

— **Wir sind reich gesegnet mit — Steuern.** Nach dem amtlichen Bericht des Magistrats entfielen auf Einkommensteuer pro Jahr 1893/94 in unserer Stadt 24,85 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung, und auf den beteiligten Geszten durchschnittlich 138,34 Mk. Wenn wir nun wieder die Schwälzstheorie in Steuerfragen in Betracht ziehen und ins Auge fassen, daß die sämtlichen Steuern das arbeitende Volk trägt, dann müssen wir uns nahezu empören über die Hinzunahme der Volksrechte. Die Arbeiterbewegung kann zum großen Teile nicht zur Stadtverordnetenwahl schreiten — da es das Dreiklassenwahlrecht nicht gestattet. Oder besser gesagt: da es der modern-liberale Bourgeois nicht haben will, daß dieses Wahlrecht beibehalten und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht auch für Kommunalwahlen eingeführt wird. Der gesunde Menschenverstand sagt es dem, der ihn besitzt, daß die durch das Dreiklassenwahlrecht vollzogene Entziehung des arbeitenden Volkes ein himmelschreiendes Unrecht ist. Unsere Hurrah-Patrioten geben das Nationalgefühl zu heben durch Sedan- und ähnliche Feste, zu welchen aus dem Steuerfädel der Stadt alljährlich große Summen bewilligt werden, Summen, die das arbeitende Volk tragen muß. Aber daß durch solche Feste das Nationalgefühl nicht im geringsten gehoben wird, liegt ja klar auf der Hand. Denn ein Volk, das da weiß, daß es keine Rechte, keine gleichen Rechte hat, sieht dem patriotischen Geleise der Privilegierten mit spöttelnder Miene zu. Je mehr Rechte, je gleichere Rechte das Volk hat, um so größer ist sein Staatsinteresse. —

— **Ueber den verstorbenen Oberbürgermeister Böttcher** lassen wir noch folgende Biographie folgen: Oberbürgermeister v. Regierungsrat **Böttcher**, zweiter Vizepräsident des preussischen Herrenhauses, ist am 24. Januar 1826 in Magdeburg geboren. Er wurde am 5. Mai 1850 Auditor und am 6. Mai 1852 Referendar beim hiesigen Stadt- und Kreisgericht. Er ging dann auf Jureten des damaligen Stadtverordnetenvorsethers Justizrat Harte zur städtischen Verwaltung über und wurde am 5. Juli 1853 zum Stadtrat gewählt. Am 8. September 1853 fand seine Einsegnung statt. Am 3. März 1864 wurde er nach Ablauf seiner Wahlzeit wiedergewählt, er hatte nun hauptsächlich das Decernat in Annenachen, eine Ehämilität, die er in eifrigster und umfänglichster Weise ausübte. Am 21. Dezember 1871 wurde er zum Bürgermeister der Stadt Magdeburg gewählt, seine Einsegnung fand am 4. März 1872 statt. Nach dem Rücktritt Hoffelds wurde er am 8. Dezember 1881 Oberbürgermeister und als solcher am 6. Februar 1882 eingeweiht. 1893 fand seine Wiederwahl statt. —

— **Geburten und Sterbefälle im Monat November 1894.** Es wurden geboren: 682 Kinder (89 unehelich, 28 totgeboren), davon 352 männlichen, 330 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 654 gegen 633 im November 1893 und 635 im Oktober des laufenden Jahres (1894). Im ganzen wurden bis 30. Novbr. 1894 6985 gegen 7168 Kinder im gleichen Zeitraum des Jahres 1893 lebend geboren. Gestorben sind 369 Personen, 195 männlichen, 174 weiblichen Geschlechts. Die Sterblichkeit war zwar nicht so niedrig wie im Oktober 1894, aber doch nicht so hoch wie im November 1893. Die Gesamtzahl der Sterbefälle betrug 369 gegen 301 und 421 in den angezogenen Vergleichsmonaten. Die Gesamtzahl der Sterbefälle hier selbst bis einschließlich November belief sich 1894 auf 4668 gegen 4666 in dem gleichen Zeitraum 1893. —

— **Haltet eure Kleinger vor nassem süßen!** Wenn die Kleinen bei diesem Schneewetter in niedrigen Schuhen zur Schule gehen, so müssen sie nasse Füße bekommen. Nachher sitzen sie stundenlang auf den Schulbänken ohne Bewegung, ohne die Möglichkeit zu haben, die Füße zu erwärmen. Bald erleidet in Folge dessen der ganze Organismus Störungen, und Krankheiten stellen sich ein. Der Idealfall wäre, daß es in jedem Hause möglich wäre, in der Schule das nasse Schuhzeug abzulegen. Davon sind wir aber noch weit entfernt, und so mögen die Eltern wenigstens für hohes und festes Schuhzeug für ihre Kleinen sorgen, wenn sie dieselben gesund und blühend erhalten wollen. — **Schöne Wahnungen!** Wie sieht es aber bei den Plebejern aus? Wie viele Eltern möchten ihre Kleinger schüzen; ja wie weh thut es ihnen, sie zerlumpt einherlaufen lassen zu müssen. Man sehe nur das morgens, wenn die Kinderchen zur Schule gehen, zu wie das Schuhwerk der Pantinen-Gymnastiken beschaffen ist. Diese Armen müssen in Holzpausen durch die Kräfte waten; wird dann das Kind krank — und das ist bei dem nichtwiderstandsfähigen Körper des Proletariatsleibes ein Leichtes — dann haben die Eltern neben den Sorgen auch noch den Kummer darüber, daß sie ihren Kindern nicht die nötzliche Hilfe zuteil werden lassen können. Ja, es ist alles ordentlich im „Ordnungs“-Sinn, auch das Glend, das Unrecht und die Biederfrömmigkeit der jetzigen Zustände sind ordentlich — nein: außerordentlich! —

— **Zur Warnung möge folgender Vorfall dienen,** der aus Burg gemeldet wird: Gestern Abend gegen 7 Uhr fuhr mit einem Schützen ein Mann die Brüderrstraße entlang. Ein etwa fünfjähriger Junge kam des Weges, um für seine Eltern einen Weg zu geben. Diesen lud der Schützenjäger ein, auf seinem Schützen Platz zu nehmen. Als der Kleine einwilligte, ließ er sich das Einwärtsrücken, welches der Kleine in der Hand hielt, ausstrecken. Kaum hatte der Gauner einige Schritte zurückgelegt, als er das Kind absetzte und das Weite suchte. Erst auf die Rufe des Knaben: „Onkel, mein Geld!“ wurden Passanten aufmerksam, verfolgten den feinen Weg nach dem Markte zu nehmenden Spießhaken, der jedoch inzwischen leider einen zu weiten Vorprung erhalten hatte, als daß er hätte eingeholt werden können. —

— **Wie kann das den Arbeiter interessieren?** Der General-Anzeiger, welcher von den hiesigen Arbeiterfamilien gefeiert wird, berichtet heute: Beim kommandierenden General des vierten Armeekorps, Excellenz von Canisch, fand am Donnerstag Abend eine große Rückwärtsfeier statt. In derselben waren verschiedene höhere Militärs hier eingetroffen, so Generalmajor von Caprioli, Generalmajor Graf von Haseler, Generalmajor Freiherr von Fund. — **Reint plaudern!** Der General-Anzeiger, daß die hungrigen Arbeiter sich an solchen Reizgen ergötzen? —

Die Ueberziehermacher sind jetzt, wo der Verdienst fehlt und Arbeitslosigkeit zu Bekleidern treibt, wieder angelaucht. Am Freitag nachts wurden zwei solche Sauner im Cafe „Sohnenkollekt“ verhaftet. Es thue daher jeder gut, auf seine Sachen Acht zu geben.

Unfall. Durch einen Sturz in der Harbortorstraße zog sich der Kaufmannslehrling M. S. einen Beinbruch zu. Die meiste Schuld an diesem Unglücke giebt man mit Recht der schlechten Beleuchtung jener Straße. Hier Mithilfe zu schaffen wäre sehr erwünscht.

Auf der Kleinen Werderstraße geriet heute ein Wagen der Fudersfabrik Hennige in die Erde. Die vorgehängten Pferde erkrankten.

Angestruener Arbeiter. Am letzten Mittwoch hat der Buchbinder Böllmer Magdeburg heimlich verlassen, nachdem er die ihm von Kollegen und Organisation anvertrauten Gelder vernichtet hat. Er lebt in 23. Lebensjahre und ist Mitglied der Buchbinderorganisation. Die auswärtigen Arbeiter mögen sich diesbezüglich vorsehen.

Erleben. (Die Ordnungspartei als Stillschläger.) Der Sozialisten-Kämpfer, genannt Eisler Bergbohle, das Organ des Herrn Reischer, der kürzlich im Reichstage um Sozialis-Moralpredigten hielt, enthält folgenden esenstheoretisch als moralischen Witz:

Lochte: „Nun, weißt Du, ich habe ungenannt annouciert, daß ich die Bekanntheit eines lebenswürdigen Herrn machen möchte.“

Mama: „Aber Reischer, das schadet gar nicht für ein junges Mädchen aus anständiger Familie! Hat sich denn jemand gemeldet?“

Ja, der — Papal!

Und dieser kleine Schweinegel — nicht der die Ehe heilig haltende „Papa“, sondern der „Eisler“ Bergbohle, der diesen Haut geut-Witz abdruckt — will der Sozialdemokratie Noces lehren!

Eisler. (Erdeschütterung.) Auch am Donnerstag wiederholte sich die Erdeschütterung. Die Demagogie ist in Paris: Erregung. Man beschärfte einen plötzlichen Untergang der Stadt.

Erfurt. (Verhaftungen.) Zur Aufklärung der Brandstebel in Dackwig sandte die Landesversicherungsanstalt Merseburg einen Magdeburger Kriminalkommissar. Dieser ist es gelang, hinter diese Brandverursacher zu kommen. Nachdem er in Dackwig den Landwirt Ernst Hartung verhaftet ließ, hat er jetzt auch in dem preussischen Dorfe Schmitz den Detonator Grunide festgenommen. Derselbe ist nämlich dringend verdächtig, seinen vor kurzem in dortiger Flur niedergebrannten, mit 1600 Mark versicherten Getreidespeicher angezündet zu haben. Sodann wurde in Gebeitz der Starbitter Karl Böigt verhaftet. Dieser soll in dortiger Flur einen dem Rittergutbesitzer von der Brinten gehörigen Getreidespeicher, welcher mit 10650 Mark versichert war, vorzüglich in Brand gesteckt haben.

Limman. (Flüchtig geworden.) Der sozialdemokratische Vertrauensmann für Limman, Expedient Eduard Müsch, soll nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter nach Untersuchung einer größeren Summe von Abonnementgeldern flüchtig geworden sein. Eduard Müsch hat demnach seine Rolle in der Arbeiterbewegung ausgepielt. Wohin er kommt, wird er mißachtet werden und das von Rechts wegen.

Bromberg. (Bequabigt.) Der deutsche Kaiser begnadigte den von der Strafammer wegen Zweikampfs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten früheren Regierungsreferendar Tuerl. Der Begnadigte hat erst zwei Monate von seiner Strafe verbüßt.

Dortmund. (Eon den besten aller Welten.) Das Kohlen Syndikat hat beschlossen, die Produktion für die Monate Januar, Februar und März um 10 Prozent, April, Mai, Juni, Juli um 15 Prozent und August bis Dezember um 10 Prozent einzuschränken. Die Wirkung dieses Beschlusses ist die Entlassung vieler Bergarbeiter, was jetzt schon vor sich geht. Warum werden sie entlassen? Weil die Kapitalbarone ihren Profit nicht einschränken wollen!

Gachsenwühl. (Kahl.) Der Bezirksamtmann Weil, dessen Angehörige so viel zu der Gachsenwühl Tragödie beigetragen, hat seine Entlassung eingereicht.

Limburg. (Nach einer Strafanarbeit.) Die Schloßwärtersposten an der Festung sind jetzt mit Frauen besetzt worden, da die wirtschaftliche Lage nicht mehr gestattet, die Gefängnisse für Männer aufzubringen und die Frauen billiger arbeiten.

Westphalend. (Die Hebung der „Sittlichkeit“.) In dem Kreise Westphalend dringt der Landrat v. Loebell den Polizeibehörden eine früher erlassene Verordnung über die öffentlichen Sittlichkeiten in Erinnerung, wornach in Landgemeinden nur alle zwei Monate, in Städten nur alle vier Wochen in einem und demselben Lokal getanzt werden darf. Während der Festzeit sollen die Ortspolizeibehörden regelmäßig überhaupt keine Tanzveranstaltungen erlauben. Wenn unter Umständen des Birtes bei Gelegenheit einer Festlichkeit Antritte oder Unsitlichkeiten stattfinden, kann befugte Verhängung der Tanzveranstaltungen einreten. — Diese Maßregeln sollen die öffentlichen Zustände bessern und die „Sittlichkeit haben“.

Zeichen der Zeit.

Es giebt keinen Rasttag! Diese schändlichste aller Tugenden wird jetzt Tag für Tag in tausenderlei Form an den Pranger gestellt, hier ein Beispiel: Am Sonntag späts am Abend bettelte ein armer Greis von ca. 70 Jahren in den Häusern der Kurfürstenstraße in Düsseldorf. Bis hinauf in die obersten Stockwerke mühte sich der Unglückliche

ab, nur um hier und dort ein Stückchen Brot zum Stillen seines Hungers bekommen zu können.

Der Schwindfisch. In einem Hause der Elisabethstraße in Berlin stürzte sich am Donnerstag nachmittag in der vierten Stunde ein schon längere Zeit an der Schwindfisch leidender, etwa 40 Jahre alter Mann aus dem zweiten Stockwerk über das Treppengeländer hinweg auf die Diele des Flurs; er war sofort tot und die Schwindfisch — geheilt.

Entlassung als Selbstmordgrund. Am Mittwoch sprang die 17jährige Dienstmagd Aloisia Kriedich, Wien, (Wieden) Alteegasse Nr. 28 bedienstet, von der Ueberfuhrzille nächst der Treibergerländer in den Donaukanal. Sie wurde jedoch gerettet und gab als Grund des beabsichtigten Selbstmordes an, daß sie Mittwoch ihren Dienstplatz hätte verlassen müssen und bisher noch keinen neuen gefunden habe.

Militaria.

Berlin. (Das Abendbrot der Soldaten.) Aus einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission ist hervorzuheben die durch den Abg. Schädler veranlaßte Erörterung der Verabreichung eines Abendbrots an die Soldaten in den Kasernen. An der Diskussion beteiligten sich Abg. Richter und der Direktor des Dekonomieabteilung v. Gemmingen. Nach den Erklärungen des letzteren berechnet das Kriegsministerium für das preussische Kontingent die Mehrlkosten für eine künftige etwaige Verabreichung eines Abendbrots an die Soldaten auf 5 bis 6 Millionen Mark jährlich. Dafür sollte geliefert werden im Winter ein warmes Abendbrot und im Sommer zum Kommissbrot Wurst oder Fett. Die erwähnte Summe ergibt, daß auf diese Weise ein Abendbrot zum Durchschnittspreis von etwa 3 1/2 Pfg. täglich hergestellt werden könnte. Nach den Ermittlungen der Militärverwaltung kann der Soldat aus seiner Böhnung (22 Pfg.) sich nur für 7 Pfg. ein Abendbrot selbst beschaffen. Dasselbe Abendbrot würde in der Truppenverpflegung für 4—5 Pfg. hergestellt werden können. Auch wenn die Böhnung von 22 Pfg. um etwa 2 Pfg. vermindert würde zur teilweisen Deckung der Mehrlkosten des Abendbrots in der Truppenverpflegung, würde doch eine erhebliche Besserstellung des Soldaten das Ergebnis bleiben.

Berlin. (Die Felddruckerei für den Kaiser.) Für das Hauptquartier ist, wie von der Post mitgeteilt wird, seitens der kaiserlichen Reichsdruckerei eine Felddruckerei eingerichtet worden. Dieselbe besteht aus vier eigens erbauten Wagen, zu deren Vorspann je zwei Pferde erforderlich sind. In zweien der Wagen befindet sich das Schriftmaterial, in einem eine Handdruckpresse und in einem vierten ein Schreibtisch, der zugleich zum Aufbewahren der Schriftstücke dienen kann. Die Wagen ähneln in der Größe und Farbe denen des Trains. Als Aufschrift ist auf jedem Wagen zu lesen: „Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers. Chef des Generalstabes. Felddruckerei.“ Die Druckerei soll, wie es heißt, im Manöver und im Kriegsfalle Verwendung finden, damit die daselbst erlassenen nötigen Befehle gleich vervielfältigt den einzelnen Truppenführern zugehen können.

Elfaß-Lothringen. (Typhus in der Kaserne.) Dem Berliner Tageblatt wird aus Metz geschrieben: Der Typhus ist in zwei Garnisonstädten unter den Truppen ausgebrochen. In Metz ist es das 8. rheinische Fußartillerie-Regiment, welches von der Krankheit betroffen wurde. Etwa dreißig Soldaten liegen daran im Garnisonlazarett krank. Zwei sind bereits gestorben. Das Regiment, welches in der Steinfelsenkaserne liegt, wurde in den Baracken auf dem Fort Steinmetz untergebracht. Der Ausbruch des Typhus soll auf das in der Kaserne gebrauchte Wasser zurückzuführen sein. Heute wird aus Schlettstadt gemeldet, daß unter dem rheinischen 8. Jägerbataillon der Typhus ausgebrochen ist. Das dortige Garnisonlazarett hat acht erkrankte Soldaten aufgenommen.

Auffallend ist es, daß es gerade zwei rheinische Regimenter sind, welche von der gefährlichen Krankheit befallen wurden, während Straßburg, Colmar und Mühlhausen typhusfrei sind.

(Der Adel in der deutschen Marine.) Von dem Seeoffizierskorps der deutschen Marine, welches einschließlich der Kadetten eine Stärke von 866 Köpfen hat, gehören 174 dem Adel an und zwar: von 2 Admirälen 1, von 3 Vize-Admirälen 0, von 9 Kontre-Admirälen 3, von 39 Kapitäns z. S. 13, von 73 Korvettenkapitänen 16, von 146 Kapitänleutenants 23, von 221 Lieutenants zur See 47, von 155 Unterleutenants z. S. 34, von 139 Seekadetten 23 und von 69 Kadetten 14. Im Jahre 1894 hatte der Adel in der Marine bei einer Kopfstärke von 819 162 Angehörige. — In der vorgenannten Zahl von 174 sind als Angehörige des Seeoffizierskorps mit eingeschlossen 1 Herzog, 4 Prinzen, 17 Grafen und 23 Freiherren und Barone. — Das Seeoffizierskorps des Seebataillons zählt bei einer Kopfzahl von 40 17 Angehörige des Adels. Und nun wissen unsere Leser, warum der Adel für den Militarismus schwärmt.

Dänemark. (Irrsinnig geworden.) Militarischer Barbarismus bei Strafverhängungen hat in Dänemark traurige gesundheitliche Folgen für die Bestraften in mehreren Fällen zur Folge gehabt. In Kopenhagen wurde ein Rekrut kürzlich wegen Desertion zu 20 Tagen Dunkelarrest bei Wasser und Brot verurteilt. Nach Verlauf von zwei Tagen war er irrsinnig geworden und mußte in ein Irrenhospital gebracht werden. Ähnlich ist es einem anderen Rekruten gegangen. Derselbe war ebenfalls wegen Desertion zu Dunkelarrest verurteilt und versuchte sich zu töten. Auch er mußte in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 9.1. Januar 1895.

Der Reichstag tritt Dienstag nachmittag 1 Uhr zusammen. Es erfolgt erstmalige Beratung eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifs.

(Schluß der 18. Sitzung vom 18. Januar.)

Preussischer Justizminister Schönlank: Auf die allgemeinen Wünsche des Abg. Benzmann gegen die preussische Justizverwaltung bin ich nicht vorbereitet, ich hege keinen Zweifel, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen geführt sind. Dem Angeklagten wird die Anlagenschrift vorgelesen, die dann vom Gefängnisinspektor in Verwahrung genommen wird. Der Gefängnisinspektor darf sich nicht weigern, dem Verteiliger die Anlagenschrift auszuhändigen. Wenn es vorgekommen ist, daß Vorliegende von Strafakten den Verhandlungen nicht mehr zu folgen imstande sind, so möchte ich bitten, daß solche Vorkommnisse der Zentralstelle gemeldet werden. Die betreffenden Herren könnten dann zu Zivilkammern verlegt werden. Den Fall, daß jemand in der ersten Instanz wegen Anstiftung zum Meineid verurteilt, in der zweiten Instanz freigesprochen und aus der Haft entlassen wurde, während der angeblich Meineidige in Haft gehalten wurde, weil keine Revision möglich war, werde ich prüfen. Herr Benzmann hat ja auch nichts Bestimmtes darüber geäußert.

Ich gebe zu, daß das Ansehen der Justiz im allgemeinen gesunken ist. Soweit ich dazu beitragen kann, das Ansehen der Justiz zu heben, und den einzelnen Justizbeamten eine angehörene Stellung zu geben, wird es bei mir nicht fehlen. (Lebhafte Beifall.) Allerdings wird es daneben von der Haltung der einzelnen Beamten abhängen, ob sie sich eine Stellung nach außen in der Gesellschaft und gegenüber den anderen Beamtenkategorien verschaffen, denen gegenüber sie jetzt benachteiligt zu sein glauben. Ich bitte Sie, sich in der Kritik der Vorkommnisse in der Justizverwaltung eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen.

Mit dem vorliegenden Entwurf vermag ich mich nicht überall zu identifizieren, ich habe ihn von meinem Vorgänger fertig übernommen, und es ist selbstverständlich, daß in solchen Dingen, über die auch im Kreise der Berufsgegossen weitgehende Meinungsverschiedenheiten obwalten, ich nicht in allen Dingen unterschreiben kann, was mein Vorgänger ausgearbeitet hat. Ich werde mir also die Freiheit der Beurteilung der einzelnen Fragen vorbehalten, aber ich stehe hier nicht als preussischer Justizminister, sondern als Mitglied des Bundesrats, und habe diese Vorlage als Vorlage der verhandelnden Regierungen zu vertreten und nicht zum Gegenstande der Kritik zu machen. Die vom Abg. Hintelen gemachten Vorwürfe erkenne ich als durchaus beachtenswerte an. Der Minister erwidert nunmehr die Frage der Geschäftsverteilung und weist darauf hin, daß es den Oberlandesgerichtspräsidenten und Landesgerichtspräsidenten mehrmals nicht gelungen sei, eine ge-

Fenilleken.

Im Kampf ums Recht.
Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Emanuel Werner.

„Sorge also dafür, daß sie geschmückt wird wie eine Braut; mit Brunk und Nachtlila soll sie bestattet werden — ja wir wollen die teure Verstorbene öffentlich ausstellen, damit sich in dieser sinnlosen, glaubenslosen Zeit das Volk erbaue an dem frommen, göttgefälligen Werke, das diese verirrte Tochter noch rechtzeitig vollführt.“

Die Aebtissin sah den Vater erschrocken an; er aber wendete sich plötzlich zu Elisa und indem er segnend seine Hände über sie ausbreitete, sprach er mit lauter, vor Aufmerksamkeit bebender Stimme:

„Der Herr segne und behüte Dich, Du frommes Kind, daß Du noch zu rechter Zeit erkennst das wahre Heil!“

Elisa öffnete sich die Thür; die Domina mit dem Arzt erschienen, auch die dienende Schwester, die bei Elisa Wache gehalten.

Die Nonne machte ein sehr erschrockenes Gesicht.

„Sagtet alle mit mir nieder,“ sprach Eusebius feierlich, „und bantet dem Allmächtigen, der das Herz der Sünderin zur Erkenntnis des Heils gelenkt hat.“

Langsam und inbrünstig betete jetzt der Vater; dann machte er das Zeichen des Kreuzes über Elisa und mit zitternder Stimme sprach er zum Arzt:

„Sie ist tot, die Gute, die ich so innig geliebt! Als Gravenströmer ist sie gestorben — jetzt, mit Januarempfangen von den Engeln. Wir aber müssen weinen und klagen und besonders ich, der Freund ihres Vaters, der Beichtvater dieser edlen, reinen Seele, kann mich nicht mehr begeistern!“

Er bangt sein Antlitz in den Händen und ging schluchzend aus dem Zimmer.

„Mutter Maria,“ sprach er an der Thür halb tolos,

„komme mit mir! Ich habe Dir Anordnungen zu geben, was mit der geliebten Himmelsbraut geschehen soll.“

Sie folgte ihm zögernd, sie ahnte bereits, was der Vater von ihr verlangen würde.

Zu einem Nebenzimmer zog er ein umfangreiches Dokument aus der Tasche und auch ein Schreibzeug.

„Berniegle die Thür.“

„Eusebius, was willst Du thun?“

„Verhindern, daß der böse Feind triumphiert! Gefahr genug droht hier in Frankreich unserer Kirche! Schon will der Föbel seine Hand ausstrecken nach all unseren Besitzungen! Um so notwendiger ist es, daß wir uns anderwärts aufsuchen! In Deutschland darf die Meute niemals so dreist werden wie hier — unsere Fürsten sind nicht so schlaff wie dieser König Ludwig — und unsere Bauern haben Gott sei Dank von diesen Vüßstern Rousseau und Voltaire nichts gehört.“

Er hatte, während er so sprach, noch einige Briefe herausgeholt und dann auf ein Blatt Papier langsam geschrieben.

Jetzt hielt er beides der Aebtissin hin.

„Gehet es selbst,“ sprach der Vater frohlockend, „ist die Handschrift nicht vorzüglich nachgemacht? Ich habe mich aber auch schon seit Wochen vorbereitet.“

Sie starrte den Namenszug Elisas an, der von des Vaters Hand allerdings täuschend ähnlich geschrieben war.

„Du willst —?“

„Ich muß! Gott will es!“

„Wirklich zeigst jetzt dein Antlitz fanatische Ueberzeugung; er zweifelte durchaus nicht daran, daß er ein Gott wohlgefälliges Werk begehrt, letzte ihm doch sein heilig gepredigtes Vorbild, der Stifter des Jesuitenordens: „Der Zweck heiligt die Mittel.“

„Die Kirche braucht Heiligtum jetzt mehr wie je“, sprach Eusebius überzeugt. „Der schwere Kampf beginnt erst! — Ich sehe es klar vortaus — wir werden anfänglich unterliegen — die göttliche Forderung wird die Wege verschleppen und die heilige Kirche ist verloren, wenn

sie nicht außerhalb Frankreichs Reichtümer besitzt. Hier wird man ihr alles rauben!“

Schnunzelnd strich er sein feistes Sinn und fügte dann hinzu:

„Später wird man es ihr doppelt und dreifach wiedergeben! Das ist stets so gewesen und wird immer so sein, denn der Fels Petri wurzelt nicht in einem Bande, nicht in einem Volke — abbröckeln kann ihn hier und da ein starker Sturm, aber niederreißen nimmer, so lange die ganze Welt es ist, auf der er ruht!“

Feierlich tauchte er jetzt die Feder ein.

„Zu Deinem Ruhme, o Herr! Für unser Recht!“ murmelte er und schrieb dann unter das Dokument den Namenszug der Prinzessin.

„Sol Hiermit ist die Schenkung vollzogen! Jetzt unterschreibe Du als Zeugin, wie ich dies thue!“

Zitternd ergriff die Aebtissin die Feder.

„Schreibe!“ rief er ärgerlich. „Denk an Deinen Schwur — an Deinen Sohn!“

Ihre Lippen bebten, aus den Augen rollten Thränen auf das Dokument und verwißchten die zitternd geschriebene Unterschrift.

„Man wird es für Thränen der Rührung halten“, sprach Eusebius mit verächtlichem Spott. „Ah! Des Herrn Wege sind doch wunderbar! Lange genug habe ich zwar auf steinigem Pfade wandern müssen — doch jetzt ist das Ziel erreicht.“

Mit stolzer Würde richtete er sich empor.

„Morgen schon reise ich ab — nach Rom! Ich werde unserm Ordensgeneral und dem heiligen Vater diese Schenkungsurkunde zu Füßen legen.“

„Aber Dein Versprechen — mein Sohn —“

„Noch heute wirst Du mit ihm vereint werden.“

Sie beachtete nicht den satanischen Blick, den er ihr dabei zuwarf.

„Holst Du mich hier ab?“ fragte sie trunken vor Freude.

(Fortsetzung folgt.)

nele Geschäftsverteilung herbeizuführen. So ist es vorgekommen, eine Strafkammer zusammengefasst worden sei aus einem Richter...

Abg. Dr. v. Büchler (deutschl.): Die Erfahrungen aus dem Wiederaufnahmeverfahren können nur in geringem Maße für die Be-

Abg. Schröder (freis. Vereinig., auf der Tribüne sehr schwer verständlich): Das Schicksal der Vorlage hängt davon ab, ob es ge-

Bei Eröffnung der Sitzung sind etwa 35 Abgeordnete anwesend. Das Haus setzt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend

Abg. v. Gütlingen (Rp) ist einverstanden mit der Regelung der Entschädigung für unschuldig Verurteilte, in der Form, wie die

Der Abg. Benzmann hatte ganz recht, wenn er empfahl, daß auch die Affesoren eine Zeit des Probefahrens durchmachen müßten; ich meine,

Von dem Umfang der Beweisaufnahme hängt es vielfach ab, ob der Angeklagte seine Unschuld ausreichend darthun darf. Es sind in der

Daß die Einführung der Verurteilung notwendig ist, geht aus der Regierung mit der Einbringung dieser Vorlage zu. Angestrichelt gewisser

zunächst nur ein einzelner Fall, aber er machte ungeheures Aufsehen, und inzwischen ist die Brausewettererei ein Cypus geworden.

Ueber die Abführung der Untersuchungsakten ließe sich diskutieren, aber es fehlt jede Garantie für den Schutz gegen ein ungerechtfertigtes

In dem bekannten Fall von Bietzen, des Barbiers in Elberfeld, der seine Frau ermordet haben soll, ist auch die Wiederaufnahme des

Auf die neue Geschäftsverteilung durch die Justizverwaltung hat sich ja die Regierung nicht kapriziert. Wir können uns für diesen

Wie ein roter Faden zieht durch den Entwurf das Bestreben, den Einfluß der Schwurgerichte zu nichte zu machen. Die rechte Seite

An Verbesserungen enthält der Entwurf auch nicht das Allernothwendigste, was das Volk verlangen muß; vor allen Dingen fehlt

worden. Es fällt mir nicht ein, unsere eigenen Parteiforderungen hier zu vertreten, wie die vollständige Unentgeltlichkeit des Gerichts-Verfahrens

Es sprechen dann noch die Abg. Werner (Antil.), v. Buol (B.), v. Marquardt (nl.), Berno (B.), Hilpert (Bahr. Bauernverein) und

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes soll von der Reichsregierung geplant sein. Bewahrheitet sich diese Mitteilung, dann wird das Centrum sich anderweit dankbar

Reichstagswahl. Nach der Magdeburgischen Zeitung wird im Wahlkreise Esenach als Kandidat des Bundes der Landwirte ein Rittergutsbesitzer Hübner

Im Abgeordnetenhaus hat der Minister Dr. Miquel auf die Notwendigkeit der Ausgaben für die Polizei hingewiesen.

Partei-Nachrichten.

Die Preßkommission der Leipziger Volkszeitung beziffert den Abonnenstand auf 21000, das ist eine Zunahme seit der Einstellung des Wählers um 9000.

Zur Lokalfrage.

Sonntag Abend hat die mündliche Umfrage begonnen. Bei dieser Gelegenheit ist der Lokalkommission mitgeteilt, daß am Montag die Saalbesitzer getagt haben, um sich

Vorläufige Ankündigung.

Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 9 Uhr tagt in Grothums Restaurant eine Versammlung, in der referiert wird über die Stellung der Packhofarbeiter zu den Beschlüssen der Parteiversammlung.

Die Lokal-Kommission.

Carl Lankau, Geschäftsführer der Volksstimme.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Schneider! Die in letzter Versammlung gewählte Kommission, welche die Maßregelung der vier Kollegen seitens des Herrn Weber zu untersuchen hat, begab sich heute früh zu dem p. Weber. Sie konnte jedoch nicht unterhandeln, da der p. Weber kurzerhand erklärte: Was in meinem Hause vorgeht, geht Sie nichts an und was bei Ihnen vorgeht, geht mir nichts an!

Die Sonntagsruhe.

Die Kontrollkommission war am Sonntag vor acht Tagen in der Lage, zu sehen, wie ein Arbeiter des Blumengeschäfts von Dzur, Neuweg 18, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr Pakete nach der Post trug. Allem Anscheine nach fühlte sich der Sonntagsruhe somit nicht voll geniekende Arbeiter — oder der Geschäftsinhaber? — durch unsere Thätigkeit belästigt, denn er requirierte einen Schutzmann. Da wir nicht verstimmt wissen, ob dem Geschäft diese verlängerte Arbeitszeit am Sonntage polizeilich gestattet worden ist oder nicht, können wir heute noch nicht das Messer der Kritik ansetzen; wir werden es aber thun, so bald unsere Anfrage beantwortet sein wird. — Am selben Sonntage konstatirten wir achtzehn Fälle, in denen die Arbeiter die Sonntagsruhe nicht genossen. Bisher haben wir der Polizeibehörde eine ganze Anzahl Fälle mitgeteilt, die sie zu untersuchen hat und eventuelle Vergehen gegen das Gesetz betr. die Sonntagsruhe ent-

sprechend zu behandeln und weitere Uebertretungen zu verhindern hat. Diese unsere Arbeit thun wir im Auftrage der Arbeiter, die verlangen können, daß die Arbeiterbeschutzgesetze innegehalten werden.

Die Kontroll-Kommission des Vereins aller im Handels- und Expeditionsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.

Eine sehr stark besuchte öffentliche Volksversammlung fand gestern in „Grass Garten“ statt. Trotz des sehr schlechten Wetters hatten sich weit über 500 Personen eingefunden, um das Referat des Abg. Alb. Schmidt über die Umfuhrvorlage entgegen zu nehmen.

Gewerbegerichts-Veisiger. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung in Großhans Gasse, Kl. Klosterstr. 15/16. Gr. Ottersleben. Die Mitglieder der Gesangsgruppe werden ersucht, Mittwoch den 23. Januar im Lokale der Frau Wasserzieher zur Übungsstunde sich einzufinden.

Dienstag den 22. Januar: Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigstr. 52.

Mittwoch, den 23. Januar: Gesangsgruppe des sozialdemokratischen Arbeitervereins Groß Ottersleben. Übungsstunde jeden Mittwoch im Lokale der Frau Wasserzieher.

P. P. 1) Da wir wichtigere Artikel haben, kann Ihr eingesandter keine Verwendung finden. 2) Cassebaum ist Nationalliberaler.

3. Sch. Der Parteigenosse August Gobau in Königsberg ist am 2. Juli 1887 gestorben. Den Nachruf der deutschen Genossen für Sie im damals „verbotenen“ Sozialdemokraten, Nr. 29, Jahrgang 1887.

Richtigstellung. Unter dieser Spaltenüberschrift wird in Nummer 10 von einem Schlosser Brandt, der als „Anarchist“ sich in der Provinz umhertreibt.

Die Buchdruckerei von LOUIS ARNOLDT Schmiedehofstrasse No. 5/6 empfehl ich zur Anfertigung sämtl. Drucksachen wie: Plakate, Rechnungen, Zirkulare, Programme, Adress-, Visit- und Eintrittskarten, Statuten, Formulare aller Art bei prompter Bedienung und billiger Berechnung.

Zerbster Bierhalle. Große Redoute am 24. Januar 1895. In dieser Redoute empfehle ich meine hochfeine Masken-Garderobe in meinem Hause und abends im Lokale bei sehr soliden Preisen W. Vollmar, Eudenburg, Schöningerstr. 27a.

Buckau. Thalia. Buckau. Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am Sonnabend, den 26. d. Mts., in dem festlich decorierten Saale meine Redoute stattfinden, wozu ergebenst einladet H. Brune.

Der Jude. Roman von E. Spinbler. 3 Bände. — Preis 1 Mk. 20 Pfg. Buchhandlung der „Volksstimme“.

Versammlung des Allgemeinen Arbeitervereins für Magdeburg und Umgegend am Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr im „Weißen Hirsch“, Neue Markt., Friedrichsplatz 2. Genosse Heinrich Schulz aus Steglitz-Berlin trägt über „Das heutige Klassenstaatliche Schulwesen und die Jugendberziehung der Zukunft.“

Die preussische Gesindeordnung und die darauf bezüglichen sonstigen gesetzlichen Bestimmungen. Zusammengefasst und mit Erklärungen und Beispielen versehen von August Heinz. Preis 15 Pfennige.

Durch die Buchhandlung der „Volksstimme“, sowie deren sämtliche Kolporteur nach zu beziehen:

Gustav Adolf. Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Muße der deutschen Arbeiter. Von Franz Mehring. Preis 30 Pfg. Inhalt: 1. Allgemeines. — 2. Jesuitismus, Calvinismus und Lutherium. — 3. Die Epoche der Reformation. — 4. Der dreißigjährige Krieg. — 5. Gustav Adolfs schwedische Politik. — 6. Gustav Adolfs deutsche Feldzüge. — 7. Gustav Adolfs historische Stellung. — 8. Der Gustav-Adolf-Kultus.

Arbeitsnachweis und Anstufungsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Verberge Kleine Klosterstraße Nr. 15/16. Gesucht werden: 1. Glaslehrerling, 1. Schneiderlehrling, 1. Tischlerlehrling, mehrere Waschknechte.

Religion u. Sozialdemokratie. Von H. Peus. Preis 10 Pfg. Kirche und Sozialdemokratie. Von H. Peus. Preis 10 Pfg. Christentum und Sozialdemokratie. Von H. Peus. Preis 10 Pfg. Weltlichkeit der Schule. Von H. Peus. Preis 10 Pfg. Süddeutscher Postillon Nr. 2. Mit vier kolorierten Bildern. 19 St.

Geschäfts-Eröffnung. Tabak und Cigarren zu den billigsten Preisen. Jacobs, Neuhaldensleben Magdeburgerstraße 36.

10. 22. L. Dito Beegen, Kaufmann, 49. 3. 10. M. 16. L. Totgeburt: Eine Tochter des Wachtm. Richard Schöne

Am 19. Januar. Aufgebote: Arbeiter Paul Jelinek mit Sophie Stenel in Tscherm. Kaufmann Robert Mahrenholz hier mit Friederike. Delje in Neuhaldensleben. Theatermusikant Otto Fouschner hier mit Henriette Blum in Hamburg. Trompeter im Feld-Regt. Nr. 4 Otto Hoffmann mit Marie Schulz hier. Maler Reinhold Glöckel mit Anna Jonas hier.

Südburg, den 19. Januar 1895. Aufgebote: Kaufmann Theodor Kraft mit Kathinka Sander hier. Eheschließung: Müller Heinrich Friedrich Ost mit der geschied. Johanne Luise Trog geb. Brodthuhn hier.

Buckau, den 18. Januar 1895. Aufgebote: Arb. Friedrich Wilhelm Hermann Quast mit Marie Emma Ahlert, beide von hier. Arbeiter Karl Müller mit Paula Marie Emilie Kruse, beide von hier.

Magdeburg, den 18. Januar 1895. Aufgebote: Telegraphenarb. Johann Wolke hier mit Johanne Marie Ulrike Poggenborg in Galde a. d. S. Schenkm. Juhara Adolf Köppe mit Minne Charlotte Louise Hennig in Thale. Photograph Wilhelm Junge in Hamburg a. d. S. mit Elise Siegf. hier.

Standesamt. Magdeburg, den 18. Januar 1895. Aufgebote: Telegraphenarb. Johann Wolke hier mit Johanne Marie Ulrike Poggenborg in Galde a. d. S. Schenkm. Juhara Adolf Köppe mit Minne Charlotte Louise Hennig in Thale. Photograph Wilhelm Junge in Hamburg a. d. S. mit Elise Siegf. hier.

Am 19. Januar. Eheschließung: Bahnarbeiter Mag. Köhl mit Anna Köwig. Geburten: Fritz Gustav, unehelich. Otto, S. des Tabakpfeifers Peter Jensen. Maria, S. des Schlossers Hermann Müller. Martha, T. des Tischlers Emil Hartung.

Sozialstimme. Dienstag: Erbsenuppe mit Hippelwed. Mittwoch: Weisstohl mit Quarmelkohl. Donnerstag: Stinkenuppe mit Kürbisfleisch. Freitag: Grüne Böhmer mit Hammelfleisch.